

# THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– Januar 2023 –

---

**Forderer, Tanja: Was Gott zusammengefügt hat...? Eine argumentationsanalytische Untersuchung von Ehe-Scheidung im Neuen Testament am Beispiel von Mk 10,1–12 und 1 Kor 7,10–16. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2021. 439 S., geb. € 120,00 ISBN: 978-3-7887-3527-2**

Mit ihrem Diss.projekt legt Tanja Forderer eine exemplarisch an den Perikopen Mk 10,1–12; 1 Kor 7,10–16 und Eph 5,21–33 durchgeführte Argumentationsanalyse zur Ehe-Scheidung im NT mit doppeltem Ziel vor: zum Einen herauszuarbeiten, wie das Thema Ehescheidung argumentativ im NT entfaltet wird und zum Zweiten, welche Konzepte von Ehe den ausgewählten Texten zugrunde liegen.

Gestützt auf die pragma-dialektische Argumentationstheorie von Eemeren und Grootendorst, an die sie ausgewählte exegetische Methodenschritte wie z. B. die Textkritik knüpft, legt sie im Methodenkap. (Kap. 2) ihr Vorgehen sowie mögliche Probleme in der Anwendung insbes. für Mk 10,1–12 als narrativer Text dar. Die zeitgeschichtlichen Rahmenbedingungen ihrer Analyse identifiziert die Vf.in im dritten Kap. zur Praxis von Ehe und Scheidung in der hellen.-röm. Umwelt des NT sowie des Judentums in hellen.-röm. Zeit. An die vorgestellten Ergebnisse, dass Ehe- und Scheidungskonzepte Teil derjenigen röm. wie jüd. Diskurse über Ehe und Scheidung im ersten Jh. n. Chr. sind, die eine Scheidung in Ausnahmefällen verbieten, i. A. aber ebenso akzeptieren wie eine Wiederheirat, schließen die Argumentationsanalysen von Mk 10,1–12 und 1 Kor 7,10–16 in den Hauptkap.n vier und fünf an, in denen die Vf.in insgesamt vier Argumentationsfiguren erarbeitet.

Das erste Hauptkap. zur Argumentationsanalyse von Mk 10,1–12 stellt F. unter die Fragestellung der Positionierung Jesu: Verbietet er die Scheidung (A. Collins) oder die Scheidung *und* Wiederheirat (Instone-Brewer)? (110) Argumentationsanalytisch plausibilisiert die Vf.in die literarische Kontextbezogenheit von Mk 10,1–12 innerhalb von acht miteinander verknüpften Streitgesprächen zwischen den Pharisäern und Jesus, die die Argumentation von Mk 10,1–12 mitbestimmen (v. a. Mk 7,1–23). Der in Mk 10,1–12 vorliegende Autoritätskonflikt zwischen den Pharisäern und Jesus (erste Argumentationsfigur) kreist um die Frage nach dem Verhältnis von Tora und Torainterpretation sowie der besseren Toraauslegung. F. fokussiert in der Analyse die Rezeption von Dtn 24,1–4<sup>LXX</sup> und Gen 2,24<sup>LXX</sup>, um die Argumentation der Pharisäer einerseits und Jesu andererseits transparent zu machen. In der Betrachtung der Eingangssituation des Gesprächs in V 2 rückt sie insbes. Dtn 24,1–4<sup>LXX</sup> in den Blick, um hier die Position der Pharisäer (i. e. ihres Verständnisses von Dtn 24,1–4<sup>LXX</sup> als Erlaubnis und Handlungsanweisung) zur Position Jesu (Dtn 24,1–4<sup>LXX</sup> als Gebot Mose mit dem Akzent auf der Apodosis) abzugrenzen. Jesu Interpretation führt unter Bezug auf Gen 2,24<sup>LXX</sup> – insbes. in Bezug auf die Metonymie *μία σάρξ* – zu seiner Ablehnung der Scheidung (V 6–8), denn der menschlichen Geschöpflichkeit entsprechend – Gott hat

den Menschen von Anbeginn an als geschlechtliches Gegenüber geschaffen – strebt er nach Beziehung (210). In Jesu Deutung der Genesisstellen in V 9 „legt er den Fokus auf das Handeln von Gott und Mensch und stellt so eine Scheidung grundsätzlich infrage. Die Antwort Jesu auf die Eingangsfrage lautet: Scheidung ist nicht legitim“ (199). Der mk Jesus steht somit konträr zu den jüd. Diskursen in hellen.-röm. Zeit.

Um in einem weiteren Schritt die paulinische Position zur Ehe-Scheidung in 1 Kor 7,10–16 mit der in Mk 10,1–12 zu vergleichen, bedarf es laut der Vf.in ebenfalls einer kontextbezogenen Analyse von 1 Kor 5–7. Über diese kann F. die zweite Argumentationsfigur, die verschiedenen Bindungen, die die Glaubenden eingehen können, auch für 1 Kor herausstellen. Bspw. gelingt es ihr in 1 Kor 6,12–20 das paulinische Eheverständnis als innige Beziehung zwischen Mann und Frau aufzuzeigen, das auf zwei Grundlagen beruht: auf der Verfügungsgewalt über das Soma des Ehepartners (reziprok gedacht) und auf dem Konsens, sich nicht dauerhaft dem Anderen zu entziehen. Der Körper (eine weitere Argumentationsfigur in 1 Kor wie in Mk 10), ist bei Paulus Ausdrucksort für alle Beziehungen des Individuums, die zwischenmenschlichen und die Gottesbeziehung, und kann deshalb zum Konfliktort von Relationen werden (vgl. 1 Kor 6,12–20: Sex mit einer Prostituierten als mögliche Gefahr für die Christusbeziehung). Die Frage nach dem Verhältnis von Ehe und Gottesbeziehung als weiterer Kontext von 1 Kor 7,10–16 betrachtet die Vf.in mit 1 Kor 7,1–6: „Der Gottesbeziehung soll auch in der Ehe Raum gegeben werden, wobei die damit einhergehende sexuelle Enthaltensamkeit im gegenseitigen Einvernehmen stattfinden soll. [...] Eine Ehe ist eine mögliche und zu befürwortende Lebensweise, weshalb sie nicht einfach aufgegeben werden soll (1 Kor 7,17–24)“ (315). Die Eigenverantwortung des Menschen kann F. im Rahmen ihrer Analyse als vierte zentrale Argumentationsfigur (auch für Mk 10) herausstellen und zudem offenlegen, dass Paulus über den sozialen Kontext argumentiert: In 1 Kor 7,10–16 umschreibt er das Verhältnis von Gemeinde und Umwelt sowie ihrer Beziehung zu Gott mit dem Motiv der Heiligung / Heiligkeit und setzt dies in Analogie zur Beziehung von Mann und Frau. Aus dieser ekklesiologischen Perspektive kann Paulus den Umgang mit Mischehen in den Blick nehmen (1 Kor 7 12–16), in denen andersglaubende Ehepartner:innen durch die Ehe geheiligt werden und Anteil an der Gemeinde erhalten.

Aus diesen Prämissen und der Argumentationsanalyse leitet die Vf.in schließlich fünf Ergebnisse für das paulinische Verständnis der Ehe-Scheidung in 1 Kor 7 ab: Der Glaube der Ehepartner:innen ist ebenso unerheblich wie die Frage, ob sie eine Ehe nach röm. Recht oder eine Lebenspartner:innenschaft führen. Ausschlaggebend ist ihre gegenseitige Verbundenheit und ihr Konsens; bei Mischehen zudem ein gegenseitiges Einvernehmen in Bezug auf religiöse Praktiken. „Paulus tritt grundsätzlich dafür ein, christusgläubige Ehen wie Mischehen zu erhalten und nicht zu trennen. Eine Scheidung ist für ihn darum abzulehnen, weil für Christusgläubende ein Jesuswort zur Scheidung überliefert ist und weil Mischehen auf einem gemeinsamen Konsens beruhen“ (318). Im Fall von Mischehen ist dem Scheidungsgesuch des:der nichtglaubenden Ehepartners:Ehepartnerin aber u. a. aus Gründen der Orientierung am Friedenserhalt nachzukommen. F. gelangt zu dem Schluss, dass Paulus das Scheidungsverbot nicht absolut setzt, sondern die gängige Handhabung von Ehe-Scheidung kennt und diese in seine Argumentation einbezieht: Es gibt für Paulus Umstände, die eine Scheidung rechtfertigen.

F. führt diese Ergebnisse zu der Konklusion, dass angesichts der Scheidungspraxis des ersten Jh.s weder Mk 10,1–12 noch 1 Kor 7,10–16 ein absolutes Scheidungsverbot fordern: „Obwohl aber

beide Texte gegen eine Scheidung votieren, versuchen sie in unterschiedlichem Maße daher auch, mit Scheidung umzugehen“ (322).

Im siebten Kap. nimmt F. zum Zweck eines Ausblicks auf die inner-ntl. Rezeption von Ehekonzepten den jüngeren Text Eph 5,21–33 in den Blick, der neben den o. g. Argumentationsfiguren eine Gen 2,24<sup>LXX</sup>-Rezeption zeigt und ferner auf Vorstellungen von 1 Kor 7 zurückgreift. Dabei kann die Vf.in mittels der von ihr gesetzten Analyseschwerpunkte der Körperlichkeit und der Gen 2,24<sup>LXX</sup>-Rezeption ihre These erhärten. Neben der inhaltlichen Füllung der Körpermetaphorik aus 1 Kor 7,3 (s. ὀφείλω) kann F. für Eph 5,21–33 eine Gen 2,24<sup>LXX</sup>-Rezeption – wenn auch mit unterschiedlichen Akzentuierungen – entsprechend ihres Gebrauchs in Mk 10,1–12 und 1 Kor 6,12–20 in Bezug auf μία σάρξ geltend machen, nämlich als eine Metonymie einer verbindlichen und dauerhaften, unauflösbaren Einheit. Damit gelingt es ihr, ein generationsübergreifendes Verständnis von Gen 2,24<sup>LXX</sup> im NT nachzuweisen.

Abgesehen davon, dass die vorliegende, durchaus komplexe Arbeit eine Forschungslücke zu schließen vermag, brilliert sie besonders durch ihre methodische Versiertheit. Der Vf.in gelingt es die Lücke des exegetischen Methodenapparates und dessen Unzulänglichkeit in Bezug auf Argumentationsanalysen (bes. für narrative Texte wie Mk 10) aufzuzeigen und für ihre Fragestellung zu schließen. Ausgehend von ihren unterschiedlichen Ehekonzepten kann F. die argumentative Bearbeitung von Ehe-Scheidung in Mk 10,1–12; 1 Kor 7,10–16 und Eph 5,21–33 mit ihren je eigenen Argumentationsstrategien herausstellen und darüber aufzeigen, dass trotz dessen alle Texte gemeinsame Argumentationsfiguren nutzen, um sich begründet gegen Ehescheidung – entgegen der gängigen Praxis in ntl. Zeit – auszusprechen.

#### Über die Autorin:

*Saskia Breuer*, Dr.in, Wissenschaftliche Mitarbeiterin für Neues Testament am Bereich Biblische Theologie des Instituts für Katholische Theologie der Universität Paderborn (breuers@campus.uni-paderborn.de)